

AUS EIGENER UND FREMDER FEDER

Dann sind wir ja Brüder

15.01.1973 15:47 von Heike Arnold (Kommentare: 0) Präsentation des Plodner Wörterbuches in der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

„Dann sind wir ja Brüder“

Präsentation des Pladner Wörterbuches in der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Das Pladner Wörterbuch ist erschienen! Am 15. November 1972 fand in einer Festversammlung im Johannesaal der Österreichischen Akademie der Wissenschaften seine feierliche Präsentation statt. Aus dem vollen Titel des Werkes erfahren wir schon einiges: Wörterbuch der deutschen Sprachinselmundart von Pladen/Sappada in Kärnten (Italien) von Maria Hornung mit Verwertung der Sammlungen von Pietro Sartor † (Sappada-Rom) und Illustrationen von Franz Kratochwill. Die einzelnen Vorträge vertieften dann diese erste Berührung mit dem Wörterbuch.

Die Verfasserin allerdings, Frau Univ.-Prof. Doktor Maria Hornung, ist vielen Gottscheern durch ihre Kundschaften in die verschiedenen ehemaligen Vertriebenenlager, durch ihre Vorträge in Krastowitz und durch ihre Aufsätze in der „Gottscheer Zeitung“ wohl bekannt.

Früh schon wendete sie sich der Erforschung der Osttiroler Mundarten zu. Ihre vielen und langen Aufenthalte in Osttirol, aber auch in Nord- und Südtirol, machten die geborene Wienerin bald zu einer Wahltochterin. In ihre große „Mundartkunde Osttirols“ bezog sie aber auch schon die Mundarten von Zanz in Oberkärnten, von Zahre in

zum Mittagessen auf den Kahlenberg zu fahren und dann weiter durch den Wienerwald nach Klosterneuburg zur Grabstätte des heiligen Leopold: es war ja Leopolditag. Ich hatte nun gute Gelegenheiten, mit den Pladnern Kontakte zu pflegen. Sie redeten meistens Plödarisch und ich Gottscheerisch. Wir verstanden uns vorzüglich. Manche altentümlichen Wörter kamen da zum Vorschein, die wir gemeinsam aus der Urheimat her bewahrt haben. Für „einmal“ sagten sie „a vort“ = unser „a vuert“ (mhd. ein vart); dieses Wort kann man heute im Binnengalischen nicht mehr antreffen. Vor dem Mittagessen trank einer seinen „Prompan“. Die Pladner sagen also nicht nur wie wir für Schnaps „Brantwein“, sondern dieses Wort hat die gleiche Lautung wie unser „Prompan“. Beim Fassetrutschen in Klosterneuburg sind die Pladner fest „geziffit“ und ich bin „gziiffit“. Trotz der vergnüglichen Reise hörte ich zwischendurch eine Bäuerin klagen, daß sie schon „Ont“, also Heimweh, hätte. Mir fiel dabei eine Stelle aus einem Gottscheer Volkslied ein: „Ischt d's et ont noch dain Lont?“ Schließlich konnte ich sogar ein Sprichwort hören, das



Ein Bauernhaus in der Sprachinsel von Pladen. In diesem Hause unterhielt sich unser Lm. Doktor Walter Tschinkel mit Frau Bernardina Piller-Puicher über den „Huert“ (Flachs).

Friaul, von Pladen in Kärnten und von Gottschee in Unterkrain ein: lauter Sprachinseln also, die von Osttirol und dem tirolisch-kärntnerischen Grenzgebiet (Gottschee) aus besiedelt wurden. *„Irgendwie muß mir die Bindung an die Sprachinseln im Blute gelegen sein,“* wörtlich aus dem Großvater, der selbst aus einer deutschen Sprachinsel stammte, nämlich aus Bielitz in Galizien, sagt Maria Hornung von sich. Es ist also nicht verwunderlich, daß sie sich eines Tages entschloß, den Wortschatz von Pladen für ein kommendes Wörterbuch zu sammeln; die Wörterbücher der anderen genannten Sprachinseln waren damals schon gesichert.

Die Festversammlung wurde eröffnet durch die einleitenden Worte des Univ.-Prof. Dr. M. Mayerhofer, des Generalsekretärs der Akademie, die besonders das wissenschaftliche Ereignis würdigten. Maria Hornung begrüßte zu Beginn ihres Festvortrages im Namen der Kommission für Mundartkunde und im Namen ihres Obmannes, des Univ.-Prof. Dr. Eberhard Kranzmayer, die Vertreter der Bundesministerien für Unterricht und Kunst, für Wissenschaft und Forschung, und jene der Universität Wien und der Akademie der Wissenschaften. Insbesondere aber konnte sie auch 50 Pladner begrüßen, die zum Erscheinen ihres Wörterbuches nach Wien gekommen waren. Von den vier Pladnern, die auch das Wort ergriffen, sei besonders Nita Stimmaglio hervorgehoben, die Tochter des Dr. Pietro Sartor, dessen Wortsammlung die Grundlage des nun vorliegenden Wörterbuches bildete.

In einem schönen Hochdeutsch zeichnete sie zuerst das Bild ihres Vaters, des Sohnes eines Pladner Holzknechtes und Geigenkünstlers, in seiner Liebe zur Heimat und ihrer Mundart: Er liebte mit ganzer Seele die „Plödar Sproch“. Früh schon begann er den heimatischen Wortschatz zu sammeln. Noch während seiner Todeskrankheit füllte er Heft um Heft mit seinen mundartlichen Aufzeichnungen. „Als ich mich dann vor zwölf Jahren“, fuhr Nita Stimmaglio wörtlich fort, „an das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart wandte, um einen Fachmann zu finden, der das Werk meines Vaters fortsetzte, ahnte ich nicht, welch großes Werk sich damit anbahnen würde. Meine Freundin Maria Hornung ist durch ihre Arbeit bei uns zur Pladnerin geworden und hat uns an ihrem Buch die Heimat wiedergegeben.“

Wie sehr Maria Hornung bereits in Pladen daheim ist, bewiesen dann ihre Worte, die sie „af Plödarisch“ am Ende ihrer Ansprache an ihre geliebten „Plödarlarit“ richtete: *„Meine Lieben Plödar und Plödarinn! Des is äna gontsa groassa Vraide, aß ir de longa Räze ot gemocht und khem zalp, ins te zuichn do in Bien. I baß boul, aß de Plödar maschts ot azou bait köhen vorn ot geröde do in Bien ot se icht te tuinen. Ze vörnt boul amol af Baldn, bia dir zögzt vir Udine, odr af Bellung (Belluno) ot ouft, amol af Schaveld, bie dir vir Tolmezo zögzt...“*

Nach der Feier wurde ich von den Pladnern eingeladen, mit ihnen in ihrem Reiseomnibus

auch in Gottschee sehr daheim war: „Dr Spöraz vint in Tsëar“ (Der Sparer findet den Zehrer, den Verbraucher). Wir sagten kaum anders: „Dör Spöraz vint a Tsëar.“

Auf der Rückfahrt nach Wien erkundigte sich der Gottscheer Don Volodimir Sedina, der Pfarrer von Pladen, nach Gottschee. Als er erfuhr, daß es eine Schwesternsprachinsel von Pladen sei, reichte er mir die Hand und sagte: „Dann sind wir ja Brüder.“

Da die Pladner aus Innervillgraten in Osttirol stammten, war zu den Feierlichkeiten in Wien auch der dortige Bürgermeister Franz Lusser gekommen. Es bestehen zwischen Pladen und Innervillgraten gute Beziehungen. Franz Lusser sagte mir beim Abschied, er wäre glücklich, wenn er

einmal die Gottscheer und Pladner bei einem gemeinsamen Treffen in der alten Heimat begrüßen könnte.

Dr. Walter Tschinkel

*) Hermann Böhlau Nachf., Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Achtung, Gottscheer in Oberösterreich!

Wie wir schon des öfteren der Gottscheer Zeitung entnehmen konnten, ist der angekündigte Lyrikband nun erschienen (Gedichte über das Gottscheer Land in der Mundart, Nachdichtung in deutscher Sprache). Die Landesgruppe Oberösterreich hat einen Posten hievon zum Vertriebszuschick bekommen. Wer Interesse an diesem Büchlein hat, kann es vom Schriftführer der Landesgruppe (Josef Petsche, 4020 Linz, Gallieistraße Nr. 21, Tel. 43 77 19) zum Preise von S 50,- beziehen.

Übersiedlungen

In Weitendorf bei Wildon, Steiermark, hatte sich Anna Hlris geborene Stalzer aus Reichenau, in der ehemaligen Heimat in Seele verheiratet, nach dem Zweiten Weltkrieg ein Haus erbaut. Aus strassenbautechnischen Gründen wurde es ihr von der Autobahnbaugesellschaft abgelöst. In Kalsdorf begann unsere unermüdete Landsmännin wieder mit dem Hausbau und konnte vor kurzem einziehen. Wir wünschen ihr Freude und Glück!

Die Schriftführerin der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt, Irene Hagmann, geborene Loser, hat ihre Wohnung in Maria Rain aufgegeben und ist nach Klagenfurt übersiedelt. Viel Zufriedenheit im neuen Heim! (Ont d's Pügarin shöli et vügaßn, aß shi long's Lontnarin schi g'ban!)

Klagenfurt-Wörthersee im Blickpunkt

Der in Klagenfurt erscheinenden „Kleinen Zeitung“ entnehmen wir, daß der Flughafen Klagenfurt-Wörther See vom Jänner bis zum 31. Oktober eine 35prozentige Steigerung des Passagieraufkommens zu verzeichnen hatte und damit an die zweite Stelle unter den österreichischen Bundesländerflughäfen aufgerückt ist. Diese erfreuliche Tatsache ist vor allem auf den modernen Ausbau mit den elektronischen Einrichtungen und die verlängerte Landebahn zurückzuführen; die Folge ist eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung.

Wer kann helfen?

Ein Angestellter der Druckerei Carinthia in Klagenfurt, in der seit über zwölf Jahren die Gottscheer Zeitung gedruckt wird, hat die Absicht, im heurigen Sommer nach Amerika zu fliegen. Voraussetzung wäre, daß er sich in der Zeit seines Aufenthaltes (drei bis vier Wochen) mit einem halbwegs erschwinglichen Preis private Anzeigen werben lassen könnte. Wer von unseren Landsleuten wäre bereit, diesen Österreichern für die oben angegebene Zeit bei sich aufzunehmen? Zuschriften bitten wir an die Gottscheer Zeitung zu richten.

Dieser Folge liegen für die Bezieher des Heimatblattes in der BRD und Österreich Erlagscheine (Zahlkarten) bei. Wir bitten unsere Leser, möglichst bald Gebrauch davon zu machen. Spenden werden freudig registriert!

Bereicherung des Museums

Dieser Tage überreichte Landsmann Herbert Erker in Spittal der Leiter des Heimatmuseums, Oberschulrat Helmut Prasch, wiederum einige Ausstellungsstücke, die eine weitere Bereicherung der „Gottschee-Schau“ darstellen. Es handelt sich dabei um die „Geschichte der Pfarre Mösel“, geschrieben und herausgegeben vom ehemaligen Pfarrer von Mösel, Josef Erker. Der Autor stammt bekanntlich aus Mitterdorf, wo er

Eine weitere Kostbarkeit ist eine Ansichtskarte, reproduziert nach einem Gemälde des Malers Michael Ruppe. Der Meister benannte es „Pferdeschwemme in Gottschee“. Besonders wertvoll ist die Karte durch Ruppes eigenhändige Widmung und Unterschrift.

Zu der Sammlung von Gläsern aus der ehemaligen Glashütte in Gottschee kam nun noch



Das vom Turm der Pfarrkirche aufgenommene Bild zeigt uns Mitterdorf in den zwanziger Jahren. In der Bildmitte (an der Holzleie erkennbar) sehen wir das damals noch existierende Haus vlg. Schöbrsch, das Geburtshaus des späteren Pfarrers von Mösel, Josef Erker. Im Hintergrunde erhebt sich der Kofler Nock.

bei „Schöbrsch“ — das Haus wurde in den zwanziger Jahren von der Dorfgemeinschaft aufgekauft und abgetragen — zur Welt kam. Die heute bereits zur großen Seltenheit gewordene Broschüre spendete die in Graz lebende Frau von Pürschka (türkischer Adel), Generalstochter und Enkelin des ehemaligen Möseler Lehrers Peertz, des späteren Schulinspektors und Herausgebers der um die Jahrhundertwende erschienenen „Blätter für den Abteilungsunterricht“ (Wer kann dem Museum ein Heft oder auch deren mehrere zur Verfügung stellen?).

ein schönes, buntes Trinkglas, gespendet von Frau Louise Schleimer, heute in Graz lebend.

Nach den Worten unseres Freundes Helmut Prasch haben im heurigen Jahre über 44.000 Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt dem Heimatmuseum und hiezu auch der „Gottschee-Schau“ einen Besuch abgestattet. Eine bisher kaum erreichte Zahl von Interessierten, denen auch der Name und die Geschichte unserer alten Heimat zu Begriffen geworden sind.

H. E.

